Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 129. JAHRGANG | NR.10 | OKTOBER 2022

SONDERSEITEN
THURGAUER KIRCHENSONNTAG

Gott, Geschenke, Zollprobleme und Feststimmung

Am Thurgauer Kirchensonntag mit 1600 Gästen sorgten unter anderem OK-Präsident Wilfried Bührer (rechts) und ein gewisser Zöllner für ein humorvolles und abwechslungsreiches Programm mit inspirierendem Gottesdienst.

Sonderseiten 2 bis 11

Bild: Gabriele Pecoraino

Berufung

Die Ordination in den kirchlichen Dienst ist ein prägender Schritt. Zwei frisch Berufene berichten. *Seite 12*

Beschützerin

Der Tod von Queen Elizabeth II hat Schlagzeilen gemacht. Sie galt vielen Briten auch in geistlicher Hinsicht als Vorbild. *Seite 18*

Beisammen

Viele Jugendliche mit Beeinträchtigungen wollen zusammen mit ihren Altersgspönli konfirmiert werden. *Seite 19*

STANDPUNKT

Kirchentage setzen Akzente

Was sind Kirchentage? Sie haben mit Gemeinschaft, Kirche und Welt zu tun. Mir gefällt die Definition: «Kirchentage dienen dem öffentlichen Auftrag, den christlichen Glauben nach innen zu feiern und nach aussen Zeichen zu setzen.» Laien, Kirchenleute, Menschen aus Kultur, Gesellschaft und Politik tauschen sich nach der Bibellesung aus, hören zu und suchen nach Antworten. Kirchentage sind daher einzigartig in Inhalt und Form. Menschen aus verschiedenen Gemeinden sitzen sich gegenüber, kommen ins Gespräch.

Traditionelle und neue Kirchenlieder, geschichtliche und gegenwärtige Themen sowie die Bibel als wichtiges Kulturgut sind dabei nicht wegzudenken. Der familienfreundliche Thurgauer Kirchensonntag am 4. September hat es gezeigt: Wir sind nicht allein mit unserem Glauben unterwegs. Das riesige Festzelt war voll besetzt. Wir haben erlebt: Gemeinsam singen, beten, essen und sich austauschen tut unserer Seele gut. So kann sich etwas verändern!

Kirchentage sind Spiegelbild des aktuellen gesellschaftlichen und religiösen Lebens. Sie setzen Akzente – zum Beispiel gegen Hass und Ausgrenzung. So gesehen auch am internationalen ökumenischen Bodenseekirchentag am 17./18. September in Schaffhausen. Gottesdienste, Vorträge prominenter Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Politik und Kirche sowie Gesprächsmöglichkeiten regten an, über Schöpfung und Klimawandel nachzudenken. Klar wurde dabei: Zum Leben hinwenden heisst, sich Gott zuzuwenden. Damit wurde ein Zeichen der Hoffnung gesetzt.

Rosemarie Hoffmann

KIRCHE UND VEREINE

Nadine Weber-Stadler

Alter: *35*
Wohnort: *Märwil*
Beruf: *Frischgebackenes Mami*
Kirchliches Engagement: *Musikalische Mitwirkung in Gottesdiensten*
Mitgliedschaft: *Präsidentin Musikgesellschaft Affeltrangen*
Hobbys: *Klarinette, Natur (Garten, Spaziergänge, Tiere)*

Gerne «aus dem Leben gegriffen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

In unserer Musikgesellschaft ist es speziell, dass ein Hobby generationenübergreifend ausgeübt werden kann. Momentan haben wir Musikantinnen und Musikanten im Alter von 15 bis 75 Jahren, sprich: Enkel neben dem Grossvater.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Wir könnten die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen. Es sind immer wieder die Gleichen, die den «Karren» ziehen. Was aber mit einer Vielfalt von Hobbys zu tun hat und man sich nicht mehr zu sehr verpflichten will.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Wir leisten einen kulturellen Beitrag – zum Beispiel mit dem Neujahrskonzert, der Abendunterhaltung mit Theater, der «Firobigmusig» in den Dörfern, mit «Geburtstagsständli» und noch vielem mehr. Wir nehmen auch an kantonalen Musikwettbewerben teil. Ausserdem ist uns die Pflege der Kameradschaft besonders wichtig – etwa beim Jassen, Wandern oder Skifahren.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Am meisten erlebe ich den Glauben an Anlässen, wo ich musikalisch mitwirke. Gerne übernehme ich aber auch die christlichen Rituale wie Ostern oder Weihnachten – auch mal mit Gottesdienstbesuch.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ja – die Spontaneität und das Unbeschwerte. Die Kirche soll auch mit der Zeit gehen: Predigten sollen wirklich aus dem Leben gegriffen und dürfen humorvoll sein. Das habe ich bei unserem Pfarrer unlängst sehr positiv erlebt. Manchmal haben beispielsweise unsere Schlagzeuger das Gefühl, wegen ihrer Instrumente in der Kirche nicht so ganz richtig dazu zu gehören. Es hat mich deshalb an jenem Gottesdienst gefreut, als wir sie in der hintersten Ecke lachen hörten.

Gospelchor und klassischer Chor – gemeinsam mit einer Band und der Musikgesellschaft Affeltrangen: musikalische Leckerbissen und fröhliche Anbetung zugleich.

Feiern, staunen, innehalten

1600 Menschen feierten Gott mit einem abwechslungsreichen Programm am vierten Thurgauer Kirchensonntag. Er brachte Gross und Klein zum Staunen und Innehalten.

Claudia Koch

Der vierte Thurgauer Kirchensonntag wurde dem Motto «Gemeinsam feiern» absolut gerecht. Menschen aus dem gesamten Thurgau feierten am Sonntagvormittag, 4. September, in einem Festzelt nahe der evangelischen Kirche in Affeltrangen gemeinsam Gottesdienst. Musikalische Höhepunkte lieferten der Kirchenchor unter der Leitung von Jochen Kaiser und der Gospel Mass Choir unter der Leitung von Felix Reithofer. Die beiden Chöre wurden extra für den Auftritt am Kirchensonntag mit Projektsängerinnen und -sängern aufgestockt. Ergänzt wurde die musikalische Begleitung von der Musikgesellschaft Affeltrangen.

«Bis zum Himmel hinauf tönen»

«Mit all dieser Verstärkung muss es bis zum Himmel hinauf tönen», sagte Pfarrer Samuel Kienast aus Frauenfeld, der den Kirchensonntag moderierte. Die zentrale Figur des Vormittags war Zachäus, der Zöllner aus dem Neuen Testament. Diesmal schlüpfte Schauspieler Eric Wehrlin gekonnt in die Figur eines Zollbeamten – am Kirchensonntag 2017 hatte er Martin Luther gespielt. Er kontrollierte die Päckchen, die die Kirchgemeinden für die Aktion Weihnachtspäckli der Ostmission mitgebracht hatten, und steckte so manches in den eigenen Sack. Als Zachäus schilderte Wehrlin die aussergewöhnliche und folgenschwere biblische Begegnung von Jesus mit dem Zöllner Zachäus, die auch Thema des einmal etwas andersartigen und abwechslungsreichen «Predigtinterviews» war (Seite 5).

Alle Generationen vertreten

Nicht nur die Erwachsenen kamen mit Schauspiel, Gebeten und Gesang auf ihre Kosten. Die Kinder wurden mit einem eigenen Kinderprogramm unter der Leitung von Christine Del Torchio bestens unterhalten. Das Mittagessen wurde von Pfarrpersonen und weiteren kirchlichen Mitarbeitenden serviert. Rund 100 Helferinnen und Helfer haben sich laut OK-Präsident Wilfried Bührer tatkräftig daran beteiligt, dass am Kirchensonntag alles rund lief. Er freute sich besonders, dass das Publikum altersmässig gut durchmischt war, da auch viele junge Menschen nach Affeltrangen gekommen waren. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen einer weiteren Darbietung von Eric Wehrlin als biblischer Jona, einer Tanzdarbietung von Roundabout, einem Gesundheitsförderungs- und Präventionsangebot für junge Mädchen, sowie dem Pfarrchörli.

10'024 Franken

hat die Kollekte des Gottesdienstes am Kirchensonntag ergeben. Sie kommt der Tochterkirche im malayischen Sabah zugute, konkret dem Theologischen Seminar Sabah. *ck*

Nie einen Menschen abschreiben – mehr

«Schön und köstlich ist es zu lobsingen und zu danken.» Mit grosser Freude nach monatelanger Vorbereitungszeit eröffnete Alt-Kirchenratspräsident und Pfarrer Wilfried Bührer den Gottesdienst am Thurgauer Kirchensonntag. Das liessen sich die beiden Projektchöre mit 100 starken Stimmen nicht zweimal sagen und animierten zum Mitsingen und -feiern.

Roman Salzmann

Starker Auftakt zu einem speziellen Gottesdienst mit aussergewöhnlicher Kombination von Gesang und Musik: Am Kirchensonntag begleitete eine Band mit Schlagzeug und Piano zusammen mit der Musikgesellschaft Affeltrangen zwei Projektchöre.

«Grösstes Opfer» – ein Sozialdiakon

Der Gottesdienst stand nicht nur unter dem Motto «Gemeinsam feiern», sondern auch ganz im Zeichen biblischer, historischer und zeitgenössischer Aktualitäten – vom Schauspieler Eric Wehrlin gekonnt inszeniert, einerseits als Zöllner an der fiktiven schweizerisch-polnischen Grenze, andererseits als biblischer Zöllner Zachäus. Passend zur Zollthematik forderte Moderator Samuel Kienast die Vertretungen aus den Kirchgemeinden auf, Päckli auf die Bühne – am Zollhaus-Bühnenbild vorbei – zu bringen. Wehrlin nutzte die Chance, verhalf einzelnen Kirchensonntags-Gästen unverhofft zum Bühnenauftritt und den Besucherinnen und Besuchern zum einen oder anderen Lacher. «Grösstes Opfer» des Schweizer Zöllners mit kommunistisch-gestreng angehauchter Uniform wurde der Frauenfelder Sozialdiakon Philipp Uebersax: Er wurde sogleich einem «Schweizer Test» unterzogen – mit zweifelhaften Aufgaben wie etwa der Frage nach der Königin der Schweiz (richtige Antwort: «Beatrice Egli»).

Sketch für alle – Sonderteil für Jugend

Mit seinem zweiten Sketch führte Eric Wehrlin als Zöllner Zachäus – bekleidet im Stil der Antike – thematisch noch näher an das Gottesdienstthema heran. Kurzweilig erzählte er die biblische Geschichte und mimte Zöllner Zachäus, wie er vom Baum herunterstieg und zu Jesus eilte. Lebendig schilderte er etwa, wie sich die damaligen Juden aufregten, dass Jesus den Gauner und verrufenen Zöllner Zachäus schon fast nötigte, dass er bei ihm zu Gast sein darf. Damit war die Zeit gekommen, die Kinder und Jugendlichen in ihre altersgerechten Begleitgottesdienste zu entlassen, wonach der ortsansässige Pfarrer Emanuel Memminger mit Psalmworten zum Predigtinterview überleitete.

Wissen, wo das Herz brennt

Samuel Kienast als «Predigtmoderator» befragte die seit kurzem neue Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au und den bisherigen langjährigen Kirchenratspräsidenten und Kirchensonntags-OK-Präsidenten Wilfried Bührer: «Ich möchte wissen, wofür Euer Herz brennt.» Er machte deutlich, dass es ihm darum ging zu hören, «was die Geschichte des Zachäus der Thurgauer Kirchengemeinschaft heute noch zu sagen hat». Von Bührer wollte er wissen, wie er wohl reagiert hätte, wenn er von Zöllnern harsch aufgehalten worden wäre. Er habe noch die mulmige Erinnerung an einstige Grenzübertritte in frühere sozialistische Staaten im Osten Europas: «Ich habe Respekt vor solchen Situationen. Da wird es mir wieder bewusst, dass wir in einem wunderbaren Land und einem Rechtsstaat leben dürfen. Es käme mir wohl die Galle hoch, aber ich würde mich nicht auf ein Handgemenge einlassen.»

Was «hässig macht»

Deshalb fragte Kienast Aus der Au, was sie «hässig macht»: «Solche Situationen, in denen jemand Macht ausnutzt, um andere zu schikanieren, machen mich schon extrem

«Predigtmoderator» und Pfarrer Samuel Kienast (links) wo ihnen im Zusammenhang mit der Zachäus-Geschichte

90 Sekunden

brauchte Samuel Kienast für die sechs Strophen des Thurgauer Liedes, von dem im Anschluss an den Gottesdienst zwei Strophen gemeinsam gesungen wurden. Kienast bediente sich eines Tricks, der mit grossem Applaus und Gelächter quittiert wurde: Als «Thurgauer mit Zürcher Migrationshintergrund» wisse er um den «wunderbaren Inhalt der sechs Strophen». Weil es aber meist zu lange dauere alle zu singen, habe er sich entschieden, alle Strophen – quasi im Rapper-Stil – nur mit Konsonanten vorzutragen. *sal*

Viele Fotos und Videos vom Kirchensonntag auf: kirchenbote-tg.ch/kirchensonntag

aufeinander zugehen

wollte von Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au und Pfarrer Wilfried Bührer wissen, das Herz brennt.

hässig.» Es gehe nicht an, «hintenrum» Vorteile herauszuholen. Dann drehte Kienast den Spiess um und wollte von Aus der Au wissen, was ihr wohl durch den Kopf geschossen wäre, «wenn Du Jesus gesehen hättest, als er den Zöllner heruntergeholt hat». Aus der Au: «Ich wäre nochmals hässig geworden.» Kienast: «Was wäre denn gewesen, wenn Du als ‹Zachäus auf dem Baum gewesen wärst?» «Ich glaube, ich wäre vom Baum heruntergefallen.»

Kienast mutmasste, was wohl im Haus des Zachäus danach alles passiert sei und forderte Bührer heraus: «Selbst wenn wir es im Detail wüssten, könnten wir es nicht kopieren. Wir müssen uns nur vorstellen, Jesus hätte gesagt, ‹komm mal runter – ich muss mit dir ein ernstes Wörtchen reden›. Jesus hingegen wählte einen intimen Rahmen – er suchte sich fast ein Beichtgespräch aus.» Bührer gab zu bedenken, dass es von dieser biblischen Geschichte verschiedene Auslegungen gebe. Sicher sei: Aufgrund der persönlichen Ansprache sei bei Zachäus erst eine Veränderung möglich geworden. So gelte es auch heute noch zu überlegen, «woher das Böse und das Schikanieren kommt». Allerdings legten die Begebenheit und Zachäus' Wende zum Guten nahe, dass «Gott sehr stark im Spiel ist». Damit werde «Veränderung dort möglich, wo man es nie erwarten würde». Die Konsequenz, so Bührer: «Nie einen Menschen abschreiben, als sei er quasi sei ein hoffnungsloser Fall.»

Aus der Au betonte: «Wir sollten öfter zusammen essen und trinken. Deshalb hat Jesus sich bei Zachäus ja auch eingeladen. Vielleicht sollten wir das auch viel häufiger so machen: ‹Ich will zu dir kommen, mit Dir zusammensitzen und ich will hören, wer Du bist. Wir sollten mehr aufeinander zugehen.» Die beiden Schlussfolgerungen stimmten Kienast zuversichtlich und motiviert: «Vielleicht würden dann noch viel mehr Menschen zu unserer Kirchengemeinschaft stossen, als wir es uns überhaupt ausdenken könnten.»

Friedenslied gesungen

Mit Gebeten für Glaubensstärkung, gelingende Gemeinschaft, Aufbrüche in den Gemeinden und für verfolgte Christen wurde die Interviewpredigt abgerundet, bevor Wilfried Bührer die Segensworte sprach. Mit einem eindrücklichen Schlusslied wünschten die Anwesenden Frieden – füreinander und für die ganze Welt.

Sozialdiakon Philipp Uebersax aus Frauenfeld (rechts) wurde von den Zollbeamten in die Mangel und auf die Schippe genommen.

Brachten ihre Geschenke gut über den «Zoll»: Elisabeth Bernhardsgrütter (links), Erlen, und Corinne Brägger, Buchackern.

Wurzeln bedenken, bereit sein für Neues

Es war mehr als Schauspiel. Es war lebensnah inszeniertes Evangelium, mit dem Eric Wehrlin am Kirchensonntag die Besucherinnen und Besucher in seinen Bann zog.

Cyrill Rüegger

Vom kommunistischen Zollbeamten über den römischen Zöllner Zachäus bis zum Propheten Jona: Auf der Bühne des Kirchensonntags 2022 hauchte Eric Wehrlin drei Figuren, die ansonsten nur in der Erinnerung oder literarisch existieren, Leben ein. Und wie: Als er in der prachtvollen Verkleidung von Zachäus von dessen Geschichte in der Bibel erzählte, wähnte man sich für kurze Zeit zwei Jahrtausende zurückversetzt. Gewollt – wie man auch in der Interviewpredigt am Kirchensonntag hörte (Seite 4).

Wurzeln nicht vergessen

2017 bereicherte Wehrlin bereits den Thurgauer Kirchensonntag – damals als Martin Luther. «Ich habe sehr viel Herzlichkeit erfahren», sagt der 61-Jährige rückblickend. Und weil er sich heute – «Gott sei Dank» – ein bisschen aussuchen könne, welche Rollen er annehmen möchte, habe er bei der erneuten Anfrage sofort zugesagt. Zudem gebe es für ihn eine Art ungeschriebenes Familien-Gelübde: «Mein Vater hat uns Kindern immer eingeprägt: Vergesst niemals eure Wurzeln, euren Heimatort!» Aufgewachsen in Biel, lebt er heute in Österreich und tritt auf Bühnen in ganz Europa auf. Seinen Heimatort Bischofszell hat er dennoch nie vergessen.

Korrigieren und nachjustieren

An der Figur des gierigen und unbeliebten Zollpächters Zachäus gibt es mehrere Aspekte, die Eric Wehrlin faszinieren: «Er ist reich, wohlhabend, hat ein gutes Leben, und es kümmert ihn wenig, was die Leute über ihn denken. Also eigentlich hat er vieles, was man auch so in der modernen Gesellschaft lebt oder anstrebt.» Nach dem überraschenden Besuch von Jesus sei er trotzdem bereit, alles auf den Kopf zu stellen, seinen unrechtmässigen Wohlstand herzugeben und ein neues Leben anzufangen. «Das ist eine Herausforderung, vor der wir immer wieder mal stehen in unserem Leben: korrigieren, nachjustieren und nicht auf dem Altbewährten sitzen bleiben.»

Das richtige Leben für mich?

Wehrlin gerät regelrecht ins Schwärmen, wenn er an die Geschichte von Zachäus denkt: «Er öffnet auch tiefenpsychologisch ein sehr grosses und aktuelles Gebiet: unser ungelebtes Leben. Ist das Leben, dass ich lebe, eigentlich das richtige für mich? Was, wenn ich noch einmal von vorne beginnen könnte?» Gleichzeitig fasziniere ihn, wie vorurteilslos Jesus an den verpönten Zachäus herantrete. Auch hier sieht er Lernpotenzial für die moderne Gesellschaft: «Er schaut weniger auf die guten Werke und Verdienste, sondern stärker auf die Herzenseinstellung der einzelnen Menschen.» Wehrlin ist überzeugt: «Es gibt nichts, das uns daran hindert so zu Jesus zu kommen, wie wir sind – egal, welche Geschichte wir mitbringen. Es zählt die Haltung unseres Herzens.» Dank Wehrlins schauspielerischer Leistung dürften viele Besucherinnen und Besucher des Kirchensonntags 2022 diese Erkenntnis mit nach Hause genommen haben.

Eric Wehrlin als Zöllner Zachäus – die Besucherinnen und Besucher des Kirchensonntag wähnten sich inmitten der biblischen Geschichte.

Kreativität und Kampfgeist geweckt

Der Kirchensonntag setzte auch auf den Nachwuchs. Dabei wurde deutlich: Biblische Botschaften, altersgerecht überbracht, können auch in der postmodernen Gesellschaft junge Menschen noch berühren.

Roman Salzmann

Zahlreiche Kleinkinder genossen am Kirchensonntag die Betreuung in der Spielecke. In den separaten Kinder- und Jugendgottesdiensten liessen die Betreuungspersonen die biblische Geschichte des Zöllners Zachäus mit Kreativität oder Kampfgeist lebendig werden.

Symbolische Schoggiherzen

Der Schwerpunkt des Kindergottesdienstes für Kinder ab vier Jahren lag in der kreativen Verarbeitung der Geschichte, wobei das Herzsymbol wie ein roter Faden hindurchführte und aufzeigte, wie Jesus dem Zöllner Zachäus das Herz geöffnet hat. Zur kreativen Verarbeitung durften die Kinder eine vorgezeichnete Zachäus-Figur bunt ausmalen, ausschneiden und auf eine Zündholzschachtel kleben. Zur grossen Freude der kleinen Schleckmäuler durften sie das Schächtelchen mit zwei «Schoggiherzli» befüllen. Bewegungslieder liessen die Kids zu Hochform aufleben. Die Hauptverantwortliche und Fachstellenleiterin Kindergottesdienst bei der Thurgauer Landeskirche, Christine Del Torchio, blickt deshalb glücklich zurück: «Ein gelungener Morgen, ein tolles Vorbereitungsteam!»

Nevio und Malena aus Buch haben Spass am Basteln.

Alle nach Begabungen einsetzen

Es habe ihr Freude bereitet, den Kindergottesdienst im Dreierteam vorbereiten zu können: «Wir haben die verschiedenen Bausteine der Feier mit Musik, Gesang, Geschichte, Gebet, Segen und der kreativen Vertiefung der Geschichte unkompliziert umsetzen können. Jedes Teammitglied konnte seine Begabungen einbringen – das ist uns super gelungen.» Diese Erfahrung könne auch für Kirchgemeinden eine Ermutigung sein, ist sie überzeugt – denn: «Wenn Helferinnen und Helfer im Team so ausgewählt werden, dass sie ihre Talente entfalten können, fällt alles plötzlich leichter.» Es habe sie besonders gefreut, dass sie wohl auch deshalb die neun Betreuungspersonen, die den Kindern bei den Bastelarbeiten halfen, relativ einfach verpflichten konnte. Sie konnten ohne weitere Vorbereitung kommen.»

Malen, ausschneiden, Streichholzschachteln gestalten: Zur Verarbeitung der «Herzbotschaft» konnten sich die Kinder kreativ entfalten.

Matteo aus Lommis baut konzentriert seinen Holzturm.

Wettkampfgeist geweckt

Thomas Alder hat das Thema für Jugendliche ab zehn Jahren mit einer lebensnahen Geschichte vertieft. Weil er wusste, dass sich die meisten Mädchen und Jungen nicht kannten, weckte er im weiteren Verlauf ihre Offenheit und ihren Wettkampfgeist. Im Spiel um «Den grossen Preis» massen sich die Jugendlichen in Gruppen und mussten allerhand Wissen unter Beweis stellen – über die Bibel, Geografie oder Aktuelles. Die kleinen Bewegungswettkämpfe trugen zur Lockerung der Stimmung bei.

1 Kleber

stellte sicher, dass kein Kind am Kirchensonntag verloren ging: Bevor die Kinder ohne Eltern das Festzelt verliessen, wurden sie auf einem Klebstreifen mit Vornamen und Namen sowie Telefonnummer beschriftet. *sal*

Der Affeltranger Pfarrer Emanuel Memminger motiviert mit Psalm 63, Gott zu suchen und seine Güte zu preisen.

Das Technikerduo Ernesto Coba-Antequera und Benjamin Knaus rückt die Protagonisten des Kirchensonntags ins beste Licht.

Ruth Bösch aus Amlikon gefällt das abwechslungsreiche Programm am Kirchensonntag.

Pfarrerin Sabine Aschmann, Schlatt und Pfarrer Christoph Blum, Neukirch an der Thur packen beim Aufräumen tatkräftig mit an.

Pfarrfamilie aus Schlattingen: Pfarrer Rolf Roeder mit Tochter Samantha und Ehefrau Andrea.

In Feststimmung: Carla Müller aus Affeltrangen und Verena Schneiter aus Frauenfeld.

Das Ehepaar Schmid ist aus Kesswil an den Kirchensonntag angereist.

210 Kilo

Gemüse hat das Dreierteam in der Küche der Zivilschutzanlage Affeltrangen für die Teilnehmenden am Kirchensonntag gerüstet und 15 Kilogramm Zwiebeln geschnetzelt. «Alles Bio, vegan, lactose- und glutenfrei», betonte Küchenchefin Yvonne Keller. Mit ihrer fröhlichen und unkomplizierten Art sorgte die ehemalige Märwiler Wirtin dafür, dass alle satt wurden. *sal*

480 Liter

Wasser brauchte es, damit es genügend Gemüsesuppe gab und zu den 1600 Paar Wienerli wurden rund 18 Kilogramm Senf mitserviert. *sal*

24 Landfrauen

aus Affeltrangen und Umgebung sorgten sich am Kirchensonntag um die Dekoration und bedienten am Buffet mit Kaffee und Nussgipfel. *sal*

Halten den Kirchensonntag mit dem Smartphone fest: Antje Kienast, Philipp Uebersax und Joel Frei aus Frauenfeld.

Die Amriswilerin Christine Culic singt im Projektchor mit.

Armin Köppel, Marlis Ammann Köppel und Sohn Felix sind mit dem Velo aus Guntershausen bei Aadorf angereist.

Kirchenbote-Rechnungsführerin Beatrice Zuberbühler und ihr Mann Ueli aus Pfyn sind gut gelaunt im Partnerlook erschienen.

Die Freundinnen Elisabeth Niffeler, Hosenruck und Verena Lohri, Bürglen geniessen die gute Stimmung.

Das Pfarrchörli sang sich in die Herzen der Kirchensonntags-Gäste, und Pfarrer Steffen Emmelius war sichtlich in seinem Element.

«Lieder geben Chance, sich zu öffnen»

Das Pfarrchörli ist im Thurgau eine schöne Tradition geworden. Der Aadorfer Pfarrer Steffen Emmelius ist selber leidenschaftlicher Musiker und überzeugt, dass Lieder viel bewirken können.

Interview: Roman Salzmann

Was motiviert Sie, das Pfarrchörli zu leiten – gerade an einem Kirchensonntag?
Steffen Emmelius: Ich bin immer schon musizierender Pfarrer, habe lange Jahre Gospelchöre und -projekte geleitet und gestalte viele meiner Gottesdienste selbst am Flügel. An allen vier Kirchensonntagen habe ich nun ein Pfarrchörli geleitet. Es macht mir Freude, mit Kolleginnen und Kollegen zu singen, sonst haben wir ja meist «nur» beruflich miteinander zu tun. Das Tolle ist, dass alle sehr gesangsstark sind und daher auch schwierigere Lieder freudvoll umgesetzt werden können. Diese Freude können wir am Kirchensonntag weiterstrahlen lassen. Manche Menschen erleben so ihren Pfarrer, ihre Pfarrerin auch mal von einer anderen Seite.

War es schwierig, Sängerinnen und Sänger zu finden?
Interessierte gibt es erfreulicherweise immer genug. Schwierig ist es, terminlich alle unter einen Hut zu bekommen. So konnten auch diesmal wieder manche nicht mitsingen, die es gerne getan hätten.

Worauf legen Sie besonderen Wert bei der Liedwahl?
Auf eine Mischung aus «christlich-seriösen» Liedern und Liedern, die zum Schmunzeln bringen. Der Schwerpunkt liegt auf dem A-Cappella-Gesang.

Welche Rolle spielt Ihrer Ansicht nach der Gesang im Gottesdienst?
Der Gemeindegesang ist absolut wesentlich für jeden Gottesdienst. Er gibt allen die Chance, sich selbst einzubringen, sich zu öffnen und sich auf das Gemeinsame einzulassen.

Wohltuend vielseitig und zum Teil gemeinsam: die Kirchensonntags-Band (links) und die Musikgesellschaft Affeltrangen (rechts) sorgten für musikalische Abwechslung und Begleitung.

Mädchen des Suchtpräventionsangebots «Roundabout» tanzten sich in die Herzen.

«Zum Wohl!»: Walter Schindler aus Zihlschlacht mit seinen Enkeln Adriel und Neil Signer.

Die kleinsten Besucherinnen und Besucher vergnügen sich in der Spielecke im Festzelt.

Nevio aus Buch bei Märwil beweist Zielsicherheit.

Christine Weinhold aus Wängi hat sich gleich vier Glacékübeli gesichert.

Lassen sich von der Sonne nicht blenden: Michele Ocello und Salome Berweger aus Winterthur.

Faith und Hope aus Ermatingen geniessen die Zeit im Kindergottesdienst.

Patrik Wespi aus Frauenfeld mit Tochter Sarah und Söhnchen Noah.

Stolz präsentiert Aurelio aus Aadorf, was er gebastelt hat.

Der Affeltranger Cornel Vollenweider mit Sohn Adrian lassen sich ihr Eis schmecken.

40 Pfarrpersonen

aus dem ganzen Kanton und weitere Servicekräfte sorgten dafür, dass alle Besucherinnen und Besucher schnell verpflegt werden konnten. *sal*

30 Helfende

waren beteiligt, um das 70 x 25 Meter grosse Festzelt aufzustellen und zurückzubauen sowie die 180 Tische und 360 Festbänke einzurichten. Die Einsätze wurden vom Infrastrukturchef Urs Bührer koordiniert. *sal*

1 Pflästerli

musste am Samariterposten wegen einer Schürfung aufgrund eines harmlosen Sturzes abgeben werden. Ansonsten verlief der Kirchensonntag reibungslos und ohne gesundheitliche Zwischenfälle. *sal*

Andreas Engeli aus Weingarten reicht ein Caramel-Vanille-Eis aus dem Glacéwagen.

Christine Del Torchio, Susanne Iseli und Sara Wettstein geben im Kindergottesdienst vollen Einsatz.

Die Schwestern Eleonora und Gwendolin aus Matzingen verzieren im Kindergottesdienst ihre Bastelarbeit.

Die verschiedenen Posten am Cevil-Spielfest sorgten für viele strahlende, vorfreudige und konzentrierte Kindergesichter.

«Fähigkeiten entdecken und entwickeln»

Der Cevi Ostschweiz hat am Kirchensonntag ein grosses Spielfest für Kinder und Jugendliche organisiert – eine der Kernkompetenzen der christlichen Jugendbewegung. Sie habe aber noch einiges mehr zu bieten, betont Hauptleiterin Felina Imboden.

Interview: Cyrill Rüegger

Was muss man sich unter einem Spielfest vorstellen?

Felina Imboden: Die verschiedenen Abteilungen des Cevi haben unterschiedliche Spiele angeboten. Auf ihrem Spielpass konnten die Kinder bei jedem Posten einen Stempel sammeln. Beispielsweise gab es Büchsenschiessen, den «heissen Draht» oder einen Posten, bei dem die Kinder mit einer überdimensionalen Tennisballschleuder Gegenstände treffen sollten. Mit einem vollen Spielpass konnten die Kids eine kleine Belohnung abholen.

Was hat Euch vom Cevi motiviert, am Kirchensonntag mitzuwirken?

Wie schon Shakespeare sagte: «Arbeit, Gebet, Mahl, Schlaf, Spiel: das sind die fünf Finger unserer Lebenshand.» Aber im Ernst: Wir wurden angefragt, das Kinderprogramm am Kirchensonntag zu gestalten, und da dies die Kernarbeit des Cevi Ostschweiz ist, sagten wir gerne zu. Ein Angebot mit verschiedenen Spielen gibt allen Abteilungen die Möglichkeit, sich zu beteiligen und ist für die Kinder abwechslungsreich. Wir sind der Landeskirche generell sehr dankbar, dass sie uns so stark unterstützt.

Welches Ziel habt Ihr mit dem Spielfest verfolgt?

Einerseits wollten wir den Kindern eine tolle Zeit bieten und andererseits zeigen, was wir im Cevi machen und vielleicht damit ein paar von ihnen für den Cevi begeistern. Obwohl viele Kinder dabei waren, die bereits im Cevi oder in der Pfadi aktiv sind, konnten wir einige Flyer verteilen.

Felina Imboden

Was hat der Cevi neben Spielen sonst noch zu bieten?

Der Cevi ist für mich ein Ort, an welchem ich vielfältige Fähigkeiten entdecken und entwickeln kann – sei es, vor Leuten zu sprechen, ein Lager zu organisieren, herausfordernde Situationen im Leiterteam zu meistern oder Kinderprogramme zu gestalten. Diese Möglichkeit möchte ich auch anderen jungen Menschen bieten, und deshalb engagiere ich mich im Cevi. Ausserdem kann ich im Cevi meinen Glauben leben, ihn weitergeben und Kindern eine erlebnisreiche Zeit bieten.

Was nehmt Ihr vom Kirchensonntag mit nach Hause?

Die Erinnerung an viele lachende und zufriedene Kindergesichter.

Ordination – Kraftquelle für kirchliche Berufe

Im Wort «Beruf» steckt der «Ruf». Die Kirchen «berufen» seit jeher Menschen für bestimmte Aufgaben – zum Beispiel für die Verkündigung und für den diakonischen Dienst. Die Ordination ist ein Zeichen für die kirchliche Berufung. Sie kann für die Ordinierten eine Kraftquelle sein.

Ernst Ritzi

Drei Frauen und ein Mann sind am 28. August in einem Gottesdienst in Diessenhofen von der Thurgauer Landeskirche mit der Ordination in den Dienst als Diakonin und Diakon berufen worden. Im Fürbittengebet der Ordinationsliturgie wird darauf Bezug genommen, dass Gott alle Menschen dazu beruft, in der Nachfolge seines Sohnes Jesus Christus den Menschen und der Welt zu dienen. Mit der Ordination beauftragt die jeweilige Landeskirche Menschen dazu, einen bestimmten Dienst zu übernehmen. Zwei der frisch ordinierten Diakoninnen geben einen Einblick in die Gedanken, die sie vor und nach der Ordination gehabt haben. Ist es für sie eine Kraftquelle? Fühlen sie sich nun für ihre Tätigkeit in der Kirche speziell berufen? Was «macht» die Ordination mit ihnen?

Ruf zur Nachfolge gilt für alle

Die Ordinationsliturgie der Thurgauer Landeskirche für Diakone und Diakoninnen äussert sich zurückhaltend zu einer speziellen «Berufung» und verweist darauf, dass alle Menschen von Gott dazu aufgerufen sind, Christus nachzufolgen. Dieser allgemeine Auftrag, der Ruf in die Nachfolge von Christus und das von Reformatoren proklamierte allgemeine Priestertum spiegelt sich auch in den Gedanken einer eben erst ordinierten Diakonin: «In einem Zeitalter, in dem viele Menschen sich vom Glauben und der Kirche abwenden, verstehe ich für mich den Auftrag, Christus nachzufolgen, als erstes als ein Angebot Gottes. Unser dreieiniger Gott macht uns sein Angebot, ihm nachfolgen zu dürfen. Ist das nicht schön? Wir dürfen uns zu Gott zugehörig fühlen, wenn wir wollen. Es ist unsere eigene Entscheidung, ob wir dieses Angebot annehmen wollen oder es ignorieren. In einem zweiten Schritt verbinde ich den Aufruf, Christus nachzufolgen, mit dem Wunsch, Christus immer ähnlicher werden zu wollen. Wie er, praktisch die Nächstenliebe zu leben. Wie er, mir stille Momente in der Zweisamkeit mit Gott herauszunehmen. Wie er, mich um mehr als nur um mich selbst zu sorgen. Ich denke, Nachfolge beinhaltet noch so viel mehr, aber dies sind für mich persönlich die zwei entscheidendsten Punkte.»

Tipps zum Krafttanken

- **Gott macht uns das Angebot, ihm nachfolgen zu dürfen**
- **Wie Christus Nächstenliebe leben**
- **Wie Christus stille Momente der Zweisamkeit mit Gott herausnehmen**
- **Wie Christus sich um mehr als nur sich selbst sorgen**

Bild: ck

Wurden am 28. August 2022 zum diakonischen Dienst in Karin Schmid, Schlattingen, und Jeannine Künzli, Altnau.

Obwohl die Ordination – im Rückblick gesehen – wohl zu einer Wegmarke in ihrem beruflichen Leben werden könnte, ist sie kein radikaler Einschnitt. Die Frage, ob sich mit der Ordination etwas in der Beziehung zu ihrer Arbeit ändert, beantwortet eine der Ordinierten so: «Ja und Nein. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Gemeinde nur durch die Vielfalt der Menschen eine Gemeinde sein kann. Keine Kirche besteht nur aus fest angestellten Mitarbeitenden. Die Menschen, welche die Kirche besuchen, in ihr mitwirken und sie gestalten, machen sie erst bunt und lebendig. Wir Menschen sind von Gott mit so unterschiedlichen Begabungen gesegnet, die wir alle an unterschiedlichsten Orten einsetzen dürfen. Ganz nach dem Priestertum aller Gläubigen bin ich fest davon überzeugt, dass es in meiner Kirchgemeinde ganz viele Menschen gibt, die vieles besser können als ich. Ich glaube, meine Aufgabe ist es, den Menschen aufzuzeigen, welche Begabungen Gott ihnen geschenkt hat, sie zu führen und anzuleiten. Den Menschen etwas zuzutrauen und sie frei die Kirche so gestalten zu lassen, dass sie ein Zuhause für viele werden kann. Mit der Ordination hat sich für mich eigentlich vor allem geändert, dass ich nun einen grösseren Kompetenzbereich habe. Meine Beziehung zur Arbeit, zur Kirche und den Menschen in und ausserhalb der Kirche wird wohl dieselbe bleiben.» Ähnlich sieht das eine zweite Ordi-

der Thurgauer Landeskirche ordiniert (von links): Natalie Burkhart, Weinfelden, Andi Battaglia, Weinfelden,

Begabungen entdecken

Das Ressort Diakonie der Landeskirche und seine Verantwortlichen haben die Aufgabe, Menschen aufzuzeigen, welche Begabungen Gott ihnen geschenkt hat. Sie wollen den Menschen ermöglichen, die Kirche so zu gestalten, dass sie ein Zuhause für viele werden kann.

nandin. Auch sie nimmt Bezug auf ihren persönlichen Glauben und die Nachfolge Christi, in die sie sich gerufen sieht: «Für mich war die Ordination eher eine Bestätigung der Berufung - aber sie ist für mich genauso bedeutend und wertvoll. Es ändert aber nicht etwas Grundlegendes an meiner Beziehung zur Arbeit, da die Motivation und Herzensanliegen dieselben bleiben.»

«Berufung» aus protestantischer Sicht

«Wikipedia» stellt zum Stichwort «Berufung» fest, dass der Reformator Martin Luther seine Vorstellung von «Beruf» und «Berufung» vor allem aus der paulinischen Aufforderung «Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde.» (1. Kor 7, 20) abgeleitet habe. Damit habe Luther jeden Vorrang einer religiösen Berufung vor weltlichen Tätigkeiten «ausgeräumt». Jeder äussere Beruf eines Menschen beruhe demnach auf einer inneren Berufung durch Gott, und jeder Einzelne erfahre diese Berufung aufgrund ganz besonderer Qualitäten und Fähigkeiten zum Dienst am Nächsten und darin für Gott. Mit Luther gesprochen sei unter diesem Gesichtspunkt die «Stallmagd dem Fürsten gleich». Jegliche Berufserfüllung im engeren wie im weiteren Sinn, zum Beispiel auch das ehrenamtliche Wirken, werde von Luther als «Gottesdienst» verstanden. Damit entfalle in der protestantischen Ethik der Anspruch von Klerikern und Ordensleuten auf ein Privileg der religiösen Berufung.

Beauftragung und persönliche Berufung

Das von der Reformation proklamierte allgemeine Priestertum ist für die evangelischen und reformierten Kirchen kein Hindernis, Menschen durch die Ordination ins Pfarramt und in den diakonischen Dienst mit bestimmten Aufgaben zu betrauen. Die Thurgauer Ordinationsliturgie stellt dabei einen Bezug von persönlicher Berufung und öffentlicher Beauftragung her. In der Ordinationsliturgie wird auf die Apostelgeschichte (Apg. 6,1-4) Bezug genommen, die beiden Dienste bei der Verkündigung des Wortes und bei der täglichen Versorgung (Dienst bei Tisch) erwähnt: «Von Dienst bei Tisch und Dienst am Wort ist hier die Rede. Beides ist wichtig, und beides greift auch ineinander. Das Pfarramt und das Diakonat sind in unserer Landeskirche zwei Ämter mit je verschiedenen Arbeitsschwerpunkten. Durch das Zusammenwirken dieser Ämter sollen die verschiedenen Bereiche, die zu unsrer Kirche gehören, zur Entfaltung kommen: Wortverkündigung und tätige Nächstenliebe, Gebet und Tun des Gerechten, Seelsorge und Fürsorge, Unterweisung der Kinder und Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und Seniorenarbeit und vieles mehr.»

KRAFTMOMENTE

Welche Kraft treibt uns an? Und woher stammt sie? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite eine Person porträtiert, die erzählt, aus welchen Erfahrungen, Aktivitäten oder Praktiken sie Kraft schöpft – für die Herausforderungen des Alltags und für ihr soziales Engagement. Schnelllesende erhalten jeweils auf einen Blick praxisorientierte Tipps zum Krafttanken und die wichtigsten Informationen zum vorgestellten Sozialprojekt. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online aufrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Kirchen heizen oder nicht?

Kirchen im Winter zu heizen ist anspruchsvoll und energieaufwändig. Die Räume sind gross, meist hoch, und die Wände sind nicht isoliert (kalt). Die aktuell drohende Energieknappheit stellt die Kirchgemeinden vor Herausforderungen.

Mit dem Slogan und der Kampagne «Energie ist knapp. Verschwenden wir sie nicht.» ruft der Bundesrat die Schweizer Bevölkerung auf, Energie zu sparen. So sollen die als Folge des Kriegs in der Ukraine befürchteten Engpässe bei der Versorgung mit Gas und Strom im kommenden Winter verhindert werden. Auf freiwilliger Basis sollen 15 Prozent der Energie gespart werden. Auf der Webseite www.nicht-verschwenden.ch finden sich Tipps und Hinweise, wie jeder und jede dazu beitragen kann, den Energieverbrauch im Alltag zu senken.

Erzbistum Köln empfiehlt, Kirchen nicht zu heizen

Auch die Kirchen sind gefordert. Das Erzbistum Köln ist so weit gegangen, den Pfarreien zu empfehlen, die Kirchen in diesem Winter nicht zu heizen. Die Kirchenleitung ist sich der «Nebenwirkungen» bewusst. Im Rundschreiben an die Pfarreien heisst es dazu: «Es ist uns klar, dass Gottesdienste und Veranstaltungen in den Kirchen dadurch weniger komfortabel sein werden, und es auch Nutzerkreise geben wird, die gegebenenfalls dadurch vom Besuch der Kirchen abgehalten werden.»

Gottesdienste ins Kirchgemeindehaus verlegen

In der Schweiz haben sich die Kirchen bisher nicht prominent zu ihrem Beitrag zum Energiesparen im kommenden Winter geäussert. Unter dem Gesichtspunkt der Klimagerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung hat sich der Verein Kirche und Umwelt oeku in einem Leitfaden für Kirchgemeinden und Pfarreien unter dem Titel «Energie sparen und Klima schützen» bereits im Jahr 2009 zum sorgsamen Umgang mit Energie geäussert. Auf der Webseite www.oeku.ch ist unter Energiespartipps zu lesen: «Gottesdienst eventuell in einem kleineren Raum durchführen.» Das Kirchgemeindehaus könnte zur «Winterkirche» werden.

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Verantwortlichen in einer Kirchgemeinde und einen kirchennahen Thurgauer Energiepolitiker gefragt, was sie zur Beheizung der Kirchen im kommenden Winter meinen. *er*

Bild: Ev. Kirchengemeinde Herten-Disteln

Heizen oder nicht? Die Friedenskirche in Disteln setzt so oder so auf erneuerbare Energien und nutzt die Solarenergie besonders kreativ.

Intelligent und erneuerbar heizen

zVg

Doch, Kirchen sollen geheizt werden, aber möglichst effizient! Die Heizung soll intelligent gesteuert werden und mit erneuerbaren Energien betrieben werden. Die Kirchenräume sind ja eher selten wirklich belegt. Mit einer modernen Heizung und einer intelligenten Steuerung ist es einfach, in Zeiten der Nichtbelegung die Heizung auf dem absolut notwendigen Minimum zu betreiben oder ganz abzustellen. Jeweils vor den Gottesdiensten oder vor anderen Feiern und Veranstaltungen kann die Temperatur so eingestellt werden, dass mit guter Kleidung trotz relativ tiefen Raumtemperaturen dennoch eine zumutbare Raumatmosphäre entsteht.

Aufgrund meiner Erfahrungen bin ich überzeugt, dass die geforderten 15 Prozent Einsparung ohne wirklich grosse Einschränkungen erreicht werden können. Wichtig ist auch, absolute Stromfresser zu eruieren und wo möglich auszuschalten. In Fischingen wurde vor einigen Jahren genau dies gemacht. Eine LED-Beleuchtung braucht beispielsweise über 30-mal weniger Strom als eine Beleuchtung mit Halogen-Scheinwerfern. Noch viel wichtiger ist aber, dass die Verantwortlichen der Kirchgemeinden längerfristig planen und handeln. Will heissen: mehr Energieeffizienz und Umstieg auf erneuerbare Energien! Wir haben im Bereich Energie längst die Alternativen bereit. Wir würden mit dem Umsetzen von Energieprojekten unsere eigenen Arbeitsplätze sichern, sowie Wertschöpfung und Innovation bei uns behalten.

Josef Gemperle, Landwirt und Kantonsrat mit Schwerpunkt Energie, Die Mitte Thurgau, Fischingen

Mäntel werden wir anbehalten

zVg

Wir werden unsere Kirchen jeweils vor einem Gottesdienst oder vor anderen Veranstaltungen, die in den Kirchen stattfinden müssen, kurz aufheizen. Unser Vorteil ist, dass die Heizung direkt unter den Bänken montiert ist. So muss man nicht die gesamte Kirche aufheizen und kann während der Veranstaltung trotzdem ein minimales Wärmegefühl erreichen. Die Mäntel werden wir diesen Winter aber in der Kirche anbehalten müssen. In der kleineren Kirche werden wir eine neue Heizungssteuerung installieren lassen. So wird ein massvolles Heizen möglich. Bei der Nutzung der weiteren Räume werden – wenn immer möglich – die Räume in unserem Neubauteil genutzt. Der Neubau ist gut isoliert und wird über eine Erdsonde beheizt.

Unsere Überlegungen und Anstrengungen für einen sparsamen und effizienten Umgang mit der Energie beschränken sich aber nicht nur auf das Heizen. Wir machen uns bereits Gedanken über eine massvolle Beleuchtung in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit. Wir sehen es als Chance, wenn nicht die ganze Zeit alles beleuchtet ist, so kommen vielleicht die bedeutenderen Tage wie die Adventssonntage und Weihnachten wieder stärker zur Geltung. Ich persönlich finde es nicht schlecht, wenn dem Beleuchtungswettrüsten Grenzen gesetzt werden.

Stefan Kormann, Präsident Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Aadorf-Aawangen und Präsident des Verbandes der Kirchgemeindepräsidenten und -präsidentinnen der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Überlass es der Zeit

Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du tiefsten Herzens empört,
Bäum' dich nicht auf, versuch's nicht mit Streit,
Berühr es nicht, überlass es der Zeit.
Am ersten Tage wirst du feige dich schelten,
Am zweiten lässt du dein Schweigen schon gelten,
Am dritten hast du's überwunden,
Alles ist wichtig nur auf Stunden,
Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Theodor Fontane (1819 bis 1898)

Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

WEGZEICHEN

Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn er hat gesagt: «Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.»
Hebräer 13,5

Ich würde mich selbst nicht als geldgierig beschreiben, aber ich erwische mich immer wieder bei dem Gedanken: «Wenn ich endlich wieder Ferien habe, wenn ich endlich meinen Traumkörper habe, wenn ich endlich die Liebe meines Lebens gefunden habe, oder wenn ich endlich keine Schularbeit mehr machen muss, dann wird mein Leben so viel besser sein und ich werde endlich glücklich sein!»
Ich sehne mich immer nach dem, was ich nicht habe. Doch wieviel brauche ich noch, um glücklich zu sein? Der Autor des Hebräerbriefs erinnert die Leser daran, was Jesus für uns getan hat. Er will den Glauben der Empfängerinnen und Empfänger erneuern und stärken, denn sie haben nachgelassen, in ihrem Verhalten und in ihrem Vertrauen auf Gott.
Ich glaube, es ist normal und total menschlich, Phasen zu haben, in denen man eine stärkere Beziehung zu Gott hat, und Phasen, in denen es einem schwerer fällt. In solchen Zeiten hilft es, sich daran zu erinnern, was Gott bereits alles getan hat: Sei es im persönlichen Leben, in dem eines Bekannten oder in dem einer Person aus der Bibel. So erinnert auch der Autor des Hebräerbriefs an einen Zuspruch von Gott an Josua. «Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.» (Josua 1,5) Der Autor will damit seinen Leserinnen und Lesern klar machen, dass Gott immer für sie sorgen wird.
Wir sollen nicht nach Geld oder anderen weltlichen Dinge streben, wir sollen nach Gott streben, denn er ist der, der für uns sorgt und uns jeden Tag zur Seite steht. Gott hat Josua versprochen, nicht von seiner Seite zu weichen und das hat er eingehalten. Gott ist ein Gott, der seine Versprechen hält.
Hast du in deinem Leben auch schon so einen Zuspruch von Gott gekriegt? Sei es dein Taufvers, der Vers, den du zu deiner Konfirmation bekommen hast oder sonst eine Ermutigung, wo Gott persönlich zu dir gesprochen hat.
Ich will dich ermutigen, dich heute daran zu erinnern und dieses Versprechen von Gott, wieder neu in deinem Herzen aufleben zu lassen.
Das Versprechen von Gott an Josua hat ihn getragen und ihm Hoffnung auf seinem Weg geschenkt, es hat sein Leben verändert.
Ich bin überzeugt, an Gott und seine Zusagen zu glauben, ist eine tägliche Entscheidung. Jeden Tag entscheide ich mich neu, Gottes Versprechen für mein Leben zu glauben und ihm zu vertrauen.
Lasst uns in Erinnerungen schwelgen, was Gott schon alles getan hat und darauf vertrauen, dass er für uns sorgt, bei allem, was auf uns zukommt. Bei Gott haben wir genug.

Hanna Röthlisberger

Die Autorin aus Weinfelden studiert Sozialdiakonie am Theologisch-Diakonischen Seminar TDS in Aarau.

Bild: Peter Pfister

Zu den hochkarätigen Gästen am Bodenseekirchentag zählte Nationalratspräsidentin Irène Kälin.

Ein Stück Hoffnung vermittelt

Am Bodenseekirchentag in Schaffhausen sprachen zahlreiche Persönlichkeiten aus Kirche und Politik. Nationalratspräsidentin Irène Kälin erinnerte an die besondere Verpflichtung, für die Gesellschaft und die Umwelt einzustehen.

Adriana Di Cesare / Cyrill Rüegger

«Nach uns die Sintflut? Marktplatz der Hoffnung»: So lautete das Motto des 18. Internationalen Ökumenischen Bodenseekirchentags, der am Bettagswochenende in Schaffhausen stattfand. Der Schaffhauser Kirchenratspräsident Wolfram Kötter nahm das Motto in seiner Eröffnungsrede auf: «Wir leben mitten in der Sintflut, wenn man auf den Krieg in Europa, das Wettrüsten, den Energiemangel, die grosse Dürre und den Hunger in Afrika blickt.» Umso wichtiger sei es, als Christen die Vision von Frieden in die Welt zu tragen. «Wenn wir durch die folgenden zwei Tage Hoffnung spenden können, ist viel gewonnen.»

«Ist die Kirche noch zu retten?»

Nach der Eröffnungsfeier schlenderten die Besucherinnen und Besucher durch die Stände auf dem «Marktplatz der Hoffnung» entlang der Schaffhauser Altstadt. Später ging das Programm auf der Bühne weiter. Auf Kurzinterviews mit dem Umweltökonomen Nico Paech, der Tropenärztin Gisela Schneider und der Theologin Ellen Überschär folgten musikalische Darbietungen. Im vollbesetzten Stadttheater sprach derweil Pater Anselm Grün über den Glauben und wie dieser dem Leben Sinn und Tiefe verleiht. Am Sonntag stand die Zukunft der Kirche im Fokus der Podiumsdiskussion: Moderatorin Christine Stark fragte «Ist die Kirche noch zu retten?». Der katholische Weihbischof Karrer (Rottenburg/Stuttgart) bekannte, seiner Kirche stehe momentan das Wasser «bis zur Nase», eine Stärkung der Laien und der Regionen und weniger hierarchisch Organisation seien dringend geboten. Einig war sich die Gesprächsrunde darin, dass es gar nicht darum ginge, die Kirche zu retten. Die Kirche sei bereits «gerettet» und habe die Aufgabe, Wegbereiterin des Reiches Gottes zu sein.

«Erde ist für alle Heimat»

Zum Abschluss machte sich Nationalratspräsidentin Irène Kälin leidenschaftlich für ein gemeinsames Einstehen für eine gerechte Gesellschaft und intakte Umwelt stark: «Für alle Menschen, egal ob Gläubige oder nicht, ist diese Erde ihre Heimat.» Religionsgemeinschaften, die einen Schöpfergott bekennen, hätten seit jeher eine besondere Verpflichtung zur Bewahrung des Globus. Diese müssten sich nicht nur mit Worten, sondern vor allem mit konkreten Taten beweisen.

NACHGEFRAGT

Pfr. Gottfried Spieth, Diessenhofen

Herr Spieth, wie haben Sie den Bodenseekirchentag erlebt?

Das war ein Erlebnis der Superlative im Sinne einer ausbalancierten Frömmigkeit von den Anfängen der Kirchenväter bis zu ganz modernen Formen von orthodoxen Chören und zeitgenössischer, locker aufgemachter Musik.

Was war Ihr persönliches Highlight?

Der Taizé-Abend im Münster und das Konzert mit Ledermacher Clemens Bittlinger und Pater Anselm Grün. Dieser Block bot einerseits moderne musikalische Formen, andererseits tiefsinnige Glaubensinformationen. Man hat sich existenziell berührt gefühlt, und das alles in einer grossen Horizonterweiterung, die einem Mut macht, als Christ in einer modernen Welt zu leben.

Was nehmen Sie mit?

Die internationale Stimmung, also das Bewusstsein, dass der Glaube grösser ist als unsere mittelgrosse Gemeinde in unserem Städtli in Diessenhofen, das wir ja sehr schätzen und lieben. Aber die Welt ist weiter.

Komplettes Interview auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Spieth)

«Kurze und knappe Sachen mag ich»

Mit ihren «Top-Kick»-Beiträgen ist Aylin Weets vielen morgendlichen Radiohörenden eine erfrischende Begleiterin in den Tag.

Emil Keller

Bild: zVg

Im Tonstudio nimmt Aylin Weets ihre neusten «Top-Kick»-Beiträge auf.

Unliebsame Schulfächer, Slush-Ice oder Nanotechnologie – für Abwechslung ist bei Aylin Weets «Top-Kick»-Beiträgen allemal gesorgt. Die Pfarramtskandidatin schafft es dabei mit frischen und direkt aus dem Alltag gegriffenen Themen und mit ihrer ganz natürlichen und sympathischen Art den Morgen von vielen Radio Zuhörenden zu versüssen. Mit «Adrenalin für die Seele» preist Radio Top die kurzen und knackigen Beiträge an, welche jeweils von Montag bis Samstag frühmorgens von Radio Top über den Äther gesendet werden. Gemeinsam mit neun anderen Sprecherinnen und Sprechern eines kirchlichen Arbeitskreises aus dem Raum Winterthur und Thurgau sorgt Weets für Aufsteller am Morgen. Diese regen entweder zum Nachdenken an oder enthalten eine positive Botschaft, die den Zuhörenden einen guten Start in den Tag bescheren soll.

Direkt aus dem Alltag gegriffen

«Mich hat es eher zufällig ans Mikrofon verschlagen», blickt Weets auf ihre Radiolaufbahn zurück. Die 26-Jährige hat in Zürich ihren Master in Theologie abgeschlossen und stiess während des Studiums auf den Kirchlichen Arbeitskreis. Dieser war gerade auf der Suche nach neuen und vor allem jungen Sprecherinnen und Sprechern und so sagte Weets spontan zu. «Ich mag kurze und knackige Sachen», erzählt Weets, und da war sie bei «Top Kick» genau richtig. Die Beiträge dauern jeweils knapp eine Minute, müssen dabei aber dennoch einen Spannungsbogen aufbauen, in dem ein Thema angeschnitten, eine Frage aufgeworfen oder ein Denkanstoss mitgegeben wird. Gar keine leichte Aufgabe, die immer wieder aufs Neue gemeistert werden muss. Seit gut einem Jahr ist sie nun im kirchlichen Radio-Team mit dabei, und über 60 Beiträge waren von der Theologin schon zu hören. Anfangs purzelten ihr die Themen dabei nur so aus dem Handgelenk, mittlerweile verspürt sie jedoch schon einen gewissen Druck, immer mit neuen Ideen im Radiostudio zu erscheinen. Gerade in der Weihnachtszeit kann es dabei schon schwierig werden, etwas Neues und Erfrischendes zu bringen, das nicht bereits gehört wurde. Inspiration erfährt die junge Vikarin dabei in ihrem christlichen Alltag und dem Leben mit Gott. Aber auch schöne Begegnungen aus dem Religionsunterricht sind immer wieder Anstoss für Beiträge. «Kinder und Jugendliche haben oft eine ganz andere Sicht auf die Welt und stellen Fragen, die viel Wahrheit enthalten», so Weets.

Weit weg von altbacken

Für die Aufnahmen fährt sie jeweils nach Winterthur in ein Tonstudio und nimmt ihre vorbereiteten Texte fürs Radio auf. Im Hinterkopf versucht sie immer ihr Zielpublikum zu haben, welches morgens ihre Beiträge zu hören bekommt. «Anfangs wollte ich unbedingt so seriös wie möglich klingen», erinnert sich Weets. Dadurch versteifte sie sich sprachlich. Mittlerweile sind von ihr aber auch Wörter wie «cool», «geflasht» oder «mindblowing» zu hören. «Auf diese Weise kann ich gefühlt mehr ich sein.» Ihre natürliche Art stösst auf so viel Zuspruch, dass Weets auch angefangen hat, im Gottesdienst ihre Alltagssprache zu verwenden. Die angehende Pfarrerin, welche im August gerade ihr Vikariat in der Kirchgemeinde Berg angefangen hat, erhofft sich damit zeigen zu können, dass die Kirche weit davon entfernt ist, altbacken und engstirnig zu sein. Diese Überzeugung motiviert sie immer wieder zu neuen «Top-Kick»-Beiträgen.

Seit bald 20 Jahren besteht der Kirchliche Arbeitskreis Radio Top und produziert Beiträge für die Lautsprecher. Auf www.topchurch.ch sind alle «Top-Kick»-Beiträge abrufbar. Ebenfalls produziert der Arbeitskreis die Sendungen «Läbe mit Gott» und «Gedanke zum Sunntig». Alle Beiträge gibt es als Podcasts auch auf Spotify oder Apple Podcasts zu hören.

Bild: Unsplash/Samuel Regan Asante

Von vielen vermisst: Queen Elizabeth II.

Weltliches und geistliches Vorbild

Für viele Engländerinnen und Engländer war Queen Elizabeth II eine Identifikationsfigur. So auch für die aus Cambridge stammende Amriswilerin Betty Fahrni-Jones.

Emil Keller

Die Nachricht vom Tod Queen Elizabeths II löste weltweit Schlagzeilen aus. Speziell für die Briten übt das englische Königshaus eine grosse Identifikationsrolle aus – sowohl in weltlicher als auch in geistlicher Hinsicht. «Eine meiner Kindheitserinnerungen dreht sich um den Tod von König George VI, dem Vater von Queen Elizabeth II», erinnert sich Betty Fahrni-Jones. Die heutige Amriswilerin stammt ursprünglich aus England und ist in Cambridge aufgewachsen. «Mein Vater lud damals Familie und Nachbarn in sein Auto, und wir fuhren zur nächsten Bahnlinie, um dem König die letzte Ehrerbietung zu erweisen.» Ganz langsam fuhr die mit «Union Jacks» behangene Dampflok durch das Land zurück nach London ans Begräbnis. Erwachsene Männer, die den Krieg miterlebt hatten, weinten, als der Zug vorbeifuhr.

Bild: zVg

«Sie war immer ein Vorbild für uns» , sagt Betty Fahrni-Jones.

Feierliche Prozession

Auch Queen Elizabeths Sarg wurde nach ihrem Tod in einer feierlichen Prozession zur St. George's Chapel am Windsor Castle begleitet, wo sie zur letzten Ruhe gebettet wurde. Die Trauerfeierlichkeiten für die verstorbene Königin verfolgte Fahrni-Jones ebenso gebannt mit wie die Berichterstattung auf BBC nach dem Ableben der Queen und der Thronbesteigung von König Charles III. Doch bereits davor war die 79-Jährige eine treue Beobachterin des Königshauses. Mit einer Gruppe Freundinnen aus Grossbritannien wurde auch schon mal eine Gartenparty in Illighausen organisiert, wenn die Königin wieder einmal Thronjubiläum feierte – Nationalhymne-Singen inklusive.

Queen als Pfadfinderin

Kein Wunder, ist der Bezug zur Adelsfamilie gross: Immerhin hat die Amriswilerin Königin Elizabeth II schon einmal persönlich gesehen. Die Königsfamilie ist aktiv tätig für die Pfadfindervereinigung, und so besuchen die Royals regelmässig Pfadfinderlager in Grossbritannien. Unter den jungen Pfadfinderinnen befand sich einst auch die junge Fahrni-Jones, die der damaligen Prinzessin zuwinkte. «Die Queen und auch der König waren schon immer Vorbilder für uns», denkt sie an die lange Regentschaft zurück. Ihr Pfadfinder-Versprechen lautete damals: «I promise to do my duty to God and the King.» Sie war damals sieben Jahre alt und bis heute hat sie dieses Gelöbnis nicht vergessen. Die traditionellen Weihnachtsansprachen der Queen wird Fahrni-Jones auf jeden Fall vermissen. Gut kann sie sich noch an die letztjährigen Worte erinnern, in der sie Jesus als Rollenmodell hervorhob und riet, nach seinem Vorbild zu handeln. «Elizabeth schöpfte aus dem Glauben sehr viel Kraft», ist Fahrni-Jones überzeugt. So war die Königin bis zu ihrem Tod das weltliche Oberhaupt der «Church of England» und trug den Titel «Defender of the Faith».

Im Kleinen anfangen, Grosses zu bewirken

In der evangelischen Kirche in Gachnang wurden Susanne Kündig-Koch und Livia Strauss feierlich zu Pfarrerinnen ordiniert.

«Dies ist ein Freudentag für die Kantone Thurgau und Schaffhausen.» Mit diesen Worten eröffnete Ortspfarrer Dirk Oesterhelt in der evangelischen Kirche in Gachnang den Gottesdienst. Susanne Kündig-Koch aus Islikon ist bereits seit einem Monat als Pfarrerin in Berlingen tätig. Livia Strauss aus Frauenfeld wird ab dem 1. November ihr Pfarramt in den evangelisch-reformierten Kirchgemeinden Trasadingen, Osterfingen und Wilchingen im Kanton Schaffhausen antreten. In einem humorvollen Zwiegespräch unterhielten sich die Theologinnen, ob sie parat fürs Pfarramt seien. Susanne Kündig-Koch sagte dazu: «Ab heute arbeite ich ohne Netz und doppelten Boden. Ich bin aber nicht alleine.» Livia Strauss gab zur Antwort: «Ich freue mich nach sieben Jahren Ausbildung auf das selbständige Arbeiten.».

Sympathisch und lebensnah

Pfarrer Lukas Weinhold aus Wängi, der als Kirchenrat die Ordination durchführte, freute sich über die sympathische und lebensnahe Vorstellung der beiden Frauen. In seiner Predigt warf er einen Blick auf die Erntezeit. Dazu bedient er sich eines Vergleichs Jesu im Matthäusevangelium: «Wenn Menschen zu Gott finden, mit ihm leben und ihn als Hirten für sich entdecken, dann kommt das der Ernte gleich, die die Bauern im Sommer und Herbst einsammeln.» *ck*

Bild: pd

Pfarrer und Kirchenrat Lukas Weinhold mit den frisch ordinierten Pfarrerinnen Livia Strauss (Mitte) und Susanne Kündig-Koch.

«Alle dürfen kommen»

Mit der Konfirmation besiegeln junge Erwachsene ihren Bund mit Gott. Für Jugendliche mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen geht dieser Schritt nicht ohne Herausforderungen einher. Er kann dabei aber umso erfüllender sein.

Emil Keller

Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

Jugendliche mit Einschränkungen möchten den gleichen Konfirmationsunterricht besuchen wie Gleichaltrige.

Ausser Ja- oder Nein-Antworten ist eine andere Form der Kommunikation kaum möglich. Dennoch ist klar: Die Jugendlichen mit teilweise mehreren oder schwersten Behinderungen wollen konfirmiert werden. Anfang Oktober wurden – erstmals organisiert von der Fachstelle Integration bei der Evangelischen Landeskirche Thurgau – gleich drei junge Erwachsene mit erheblichen Beeinträchtigungen in der Stadtkirche Frauenfeld gesegnet. Speziell daran: Die Bekräftigung des Glaubens der Jugendlichen geschah nicht separat in einer Institution, sondern öffentlich in einem ökumenischen Familiengottesdienst. «Für mich gehen damit ein lang gehegter Wunsch und eine Vision in Erfüllung, dass wir alle Jugendliche integrieren können, auch wenn sie schwerst behindert sind», sagt Haru Vetsch. Er leitet die Fachstelle Integration bei der Evangelischen Landeskirche Thurgau und setzt sich neben seiner Tätigkeit als Pfarrer in Frauenfeld für die Eingliederung aller Personen in den kirchlichen Gemeinden ein. Sein Grundsatz: Jeder Mensch ist anders, und alle gehören dazu. Das soll spürbar gemacht werden: «Gott sagt Ja zu jedem Kind und Gott segnet das Kind und die Familie auf besondere Weise.»

Pfarrer Haru Vetsch

«Wir wollen Stärken stärken.»

Stärken stärken

Neben Pfarrer Vetsch ist eine Religionslehrperson mit einer Jahreslektion von der Kantonalkirche angestellt, um Konfirmandinnen und Konfirmanden mit speziellen Bedürfnissen zu betreuen. Wie generell im heilpädagogischen Bereich geschieht dies höchst individuell. «Wir wollen Stärken stärken», erklärt Vetsch. So begleitet die Religionslehrperson jede Konfirmandin und jeden Konfirmanden einen Tag und kann so in etwa erfahren, was für die Person jeweils wichtig ist. Ein Prozess, der viel Zeit und Geduld erfordert.

Mutter unterstützt Pfarrer

In der Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach besteht wie in einigen anderen Kirchgemeinden seit Jahren eine Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Zentrum Romanshorn (HPZ). Derzeit werden 13 Schülerinnen und Schüler im HPZ ökumenisch in Religion unterrichtet. «Für den diesjährigen Konfirmandenjahrgang haben sich drei Schülerinnen und Schüler zum Konfirmationsunterricht angemeldet», berichtet der Romanshorner Pfarrer Lars Heynen. Der Wunsch dazu kommt von den jungen Erwachsenen selbst. «Sie wissen, dass Jugendliche ihres Jahrgangs in den Konfirmationsunterricht gehen und dann konfirmiert werden. Gerne möchten sie da dabei sein», erklärt Heynen den Wunsch seiner angehenden Konfirmanden. Eine Mutter unterstützt den Unterricht dieses Jahr als Begleiterin. Sie sagt: «Wenn mein Sohn sich wünscht, konfirmiert zu werden, will ich ihm helfen, dass er das kann.»

Pfarrer Lars Heynen

«Wir sind alle nicht perfekt.»

Kirche für alle

Eine Person musste sich aufgrund der damit zusammenhängenden Strapazen aber bereits wieder abmelden. Die Herausforderungen stellen sich dabei schon in organisatorischer Hinsicht. Die HPZ-Schüler müssen in die neuen Unterrichtsräume begleitet werden, da sie sich dort noch nicht auskennen. Heynen bereitet dabei gezielt einzelne Einheiten des Konfirmationsunterrichts vor, in denen auch Konfirmanden aus anderen Schulen teilnehmen. «Dies geschieht, damit die Gruppe sieht, dass diese Schüler auch dazu gehören», so Heynen. Es ist ein Aufwand, der sich lohnt: Punktuell wird damit sichtbar, dass die Kirche für alle zugänglich ist. «Wir sind ja alle nicht perfekt, doch dürfen wir alle in Gottes Haus kommen und unter seinen Verheissungen leben», so Pfarrer Heynen.

Die Thurgauer Gruppe an der Vollversammlung (von links): Pfrn. Edina Olah, Güttingen, Pfr. Tobias Arni, Märstetten, Pfr. Richard Ladner, Hüttwilen-Nussbaumen, Pfrn. Sandra Leuenberger-Wenger, Frauenfeld, Pfr. Hendrik de Haas, Hüttlingen, Katechetin Claudia Leuenberger, Weinfelden.

Einblick in die Weltkirche

In seinem Blog hat Pfarrer Tobias Arni seine Eindrücke und Begegnungen während der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen festgehalten.

Emil Keller

Was die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) angeht, könnte man den Märstetter Pfarrer Tobias Arni zu den alten Hasen zählen. Er war bereits in der australischen Hauptstadt Canberra und in Simbabwes Hauptstadt Harare dabei. Diese Anlässe sind selten gesät: lediglich alle acht Jahre tritt die Vollversammlung zusammen, um über christliche Belange zu diskutieren. 2022 war wieder eines dieser seltenen Jahre, und in Karlsruhe versammelten sich Anfang September rund 4000 Menschen aus aller Welt. Mit dabei auch wieder Arni, welcher der Thurgauer Delegation angehörte. Während seines viertägigen Aufenthalts begegnete er vielen fremden Menschen, welche mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, Hautfarben und Sprachen Jesus Christus als gemeinsamen Nenner haben. So wurde viel zusammen gesprochen, gelacht und gegessen. Dabei wurde immer wieder deutlich, dass nicht überall auf der Welt Christen Religionsfreiheit erleben. In Nigeria etwa werden Gläubige verfolgt. Vertretende der ukrainisch-orthodoxen Kirche schilderten die katastrophalen Zustände, unter denen Menschen in der Ukraine leben. Für Arni rückte die Teilnahme an der Vollversammlung viele heimischen Probleme wie Kirchenaustritte oder Pfarrermangel wieder in Relationen. Gleichzeitig wurde klar, dass die Evangelisationsbewegung in vielen anderen Ländern stärker denn je ist.

Tobias Arni hat seine viertätige Reise in seinem Blog unter www.kirchenbote-tg.ch festgehalten.

IN KÜRZE

Gemeindepfarrerin. Susanne Kündig-Koch ist die neue Gemeindepfarrerin von Berlingen. Sie ist auch als neue Seelsorgerin im Wohn- und Pflegezentrum Tertianum Neutal in Berlingen tätig. *pd*

Teamleiterin gesucht. Der Cevi Ostschweiz sucht eine Person für die Jugendarbeit mit Teamleitungsfunktion. Nebst Teamleitungs- und administrativen Aufgaben wird die neue Stelle mit verschiedenen Interessenverbänden wie anderen Jugendorganisationen oder Kantonalkirchen in Kontakt stehen. www.ceviostschweiz.ch *pd*

Seelsorgerin. Seit 1. August 2022 ist der pensionierte Pfarrer Lukas Mettler aus Arbon als Seelsorger in der neugeschaffenen Seelsorgestelle für die Station Bodan der Klinik Zihlschlacht in Münsterlingen tätig. *pd*

Grüner Güggel

Die Evangelische Landeskirche Thurgau unterstützt Kirchgemeinden, die das Umweltlabel "Grüner Güggel" einführen wollen, in den beiden ersten Jahren mit je 2000 Franken. Darauf macht der Kirchenrat die Kirchgemeinden aufmerksam. Beitragsgesuche können beim Kirchenrat eingereicht werden. Arbon und Märstetten haben bisher als einzige evangelische Kirchgemeinden im Thurgau in den Jahren 2017 und 2021 das Label «Grüner Güggel» eingeführt. Neu hat sich die Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach entschieden, das Umweltlabel anzustreben. *pd*

Leiten lernen

Ungefähr 80 Prozent der menschlichen Kommunikation findet über die Körpersprache statt. Pferde verstehen, was man meint und nicht, was man sagt. Die Pferde spiegeln Personen unmittelbar und wertfrei wider. Sie sind Flucht- und Herdentiere und überprüfen zum eigenen Schutz die Führungsqualitäten eines Menschen, bevor sie ihm vertrauen und folgen. Darum findet die nächste Fachtagung «Leiten für Jugendarbeiter/innen» auf einem Pferdehof statt. Es geht dabei um Vertrauen, Kommunikation und die eigene Haltung. Zum Reiten gezwungen wird aber niemand. Die Fachtagung findet am Mittwoch, 16. Nov., 9 Uhr bis 12 Uhr auf der Curlyranch in Oehningen bei Stein am Rhein statt. Anmeldungen bis am 1. November an thomas.alder@evang-tg.ch. *pd*

Neuer Seelsorger

Ab dem 1. September hat Pfarrer Klaus Geiger-Feller aus Truttikon (ZH) die Nachfolge von Pfarrer Andreas Gäumann als Gefängnisseelsorger angetreten. Pfarrer Klaus Geiger-Feller war während 15 Jahren Pfarrer in der Kantonalkirche Zürich. Während dieser Zeit absolvierte er eine Ausbildung in Spitalseelsorge (Clinical Pastoral Training CPT). Im Zuge dieser Weiterbildung übernahm er von 2008 bis 2009 diverse Stellvertretungen im Kantonsspital Winterthur. Zurück im Gemeindepfarramt erhielt er 2017 die Möglichkeit, in der forensischen Abteilung der Integrierten Psychiatrie Winterthur IPW Rheinau eine Vertretung zu übernehmen. Daneben absolvierte er eine Ausbildung in Transaktionsanalyse. Über den seelsorgerlichen Kontext hinaus ist er gelernter Landmaschinenmechaniker, Lastwagen- und Reisebuschauffeur. *ck*

Bild: pd

Ohne Worte vermag der Pantomime Carlos Martínez dennoch viel ausdrücken.

«Botschafter ohne Stimme»

Seit 40 Jahren steht Carlos Martínez weltweit auf der Bühne. Am Sonntag, 30. Oktober, ist der Pantomime mit seinem Programm «Menschenrechte» in der Kartause Ittingen zu sehen.

Pantomime und Menschenrechte – nicht gerade eine Kombination, an die man als Erstes denkt. Wie kam es zu diesem speziellen Programm?
Carlos Martínez: Die Show führen wir schon seit vielen Jahren auf. Sie entstand auf Anregung der Europäischen Union in den 90er-Jahren. Damals noch als Theater mit Sprache, haben wir dem Stück mittlerweile die Sprache entfernt. Anfangs haben wir das Stück sehr oft aufgeführt, doch über die Jahre scheint das Thema Menschenrechte nicht mehr auf so viel Interesse zu stossen.

Woran denken Sie liegt das?
Ich weiss nicht, ob es am Krieg, an Corona oder der wirtschaftlichen Lage liegt, aber es scheint mir, als ob das Bewusstsein oder das Interesse an den Menschenrechten abgenommen hat. Jeder denkt primär an sich und vergisst dabei, dass die Menschrechte ja uns alle betreffen. Deshalb freue ich mich, das Stück wieder einmal aufführen zu dürfen und bewundere den Mut der Veranstalter.

Weshalb haben Sie sich entschieden, bei diesem Thema keine Sprache zu verwenden?
Gerade bei der Verletzung von Menschenrechten geschieht dies mit einem grossen Teil der Weltbevölkerung, welche international ja gar keine Stimme hat. Ich als Künstler entscheide mich ja bewusst dafür, meine Stimme nicht zu benutzen. Mit meiner stillen Kunstform möchte ich als Botschafter wirken für alle jene, welche ihre Stimme nicht erheben können.

In der Ankündigung steht, dass es auch etwas zu schmunzeln und lachen geben wird. Wie passt das mit einem ernsten Thema wie den Menschenrechten zusammen?
Gerade zu Beginn ist das Stück sehr ernst und erdrückend. Das Publikum ist jeweils regelrecht schockiert über die Intensität der Darbietung. Oft habe ich schon die Rückmeldung erhalten, dass ein Teil des Publikums kurz davor war, den Saal zu verlassen. Darum ist es wichtig, einen dramaturgischen Bogen zu schaffen, in dem sich Heiterkeit und Ernsthaftigkeit abwechseln. Und die Menschrechte, wenn sie denn eingehalten werden, sind ja eigentlich etwas Schönes.

Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention sichert das Recht auf Religionsfreiheit zu. Was für ein Verhältnis haben Sie zu Religion?
Ich bin in einer streng katholischen Familie in Spanien gross geworden. Als ich dann nach Barcelona kam, entdeckte ich den Protestantismus. Ein Schock für meine Familie. In der Auseinandersetzung lernten wir jedoch, dass es gar nicht so sehr auf die Bezeichnung unseres christlichen Glaubens ankommt, sondern dass vielmehr die Bibel im Mittelpunkt stehen sollte. So hat unsere ganz persönliche Beziehung zur Bibel unseren Zusammenhalt und Glauben nur noch gestärkt. *ek*

Menschenrechte – Pantomime-Theater mit Carlos Martínez: Sonntag, 30. Oktober, 18 bis 19.15 Uhr in der Kartause Ittingen. Abendkasse und Saalöffnung 17.15 Uhr. Tickets an der Abendkasse erhältlich, Reservation unter www.evang-tg.ch/agenda. Organisiert von tecum und Katholischer Landeskirche Thurgau.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth
tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Beten und Innehalten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet. Im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Konzert. 2. Oktober, 18 Uhr: «Via resurrectionis» Chorkonzert zu den Auferstehungs-Ikonen von Josua Boesch.

«GehDichte». 9. Oktober, 14.30 und 16 Uhr: Denken und Dichten im Gehen am Bodensee-Erlebnistag. Mit dem Gehdichter Christian Kaiser.

Texten. 19. Oktober, 14 bis 18 Uhr: Wie verwandle ich Gedanken in Texte, die ankommen? Schreiben für Printmedien. Weinfelden.

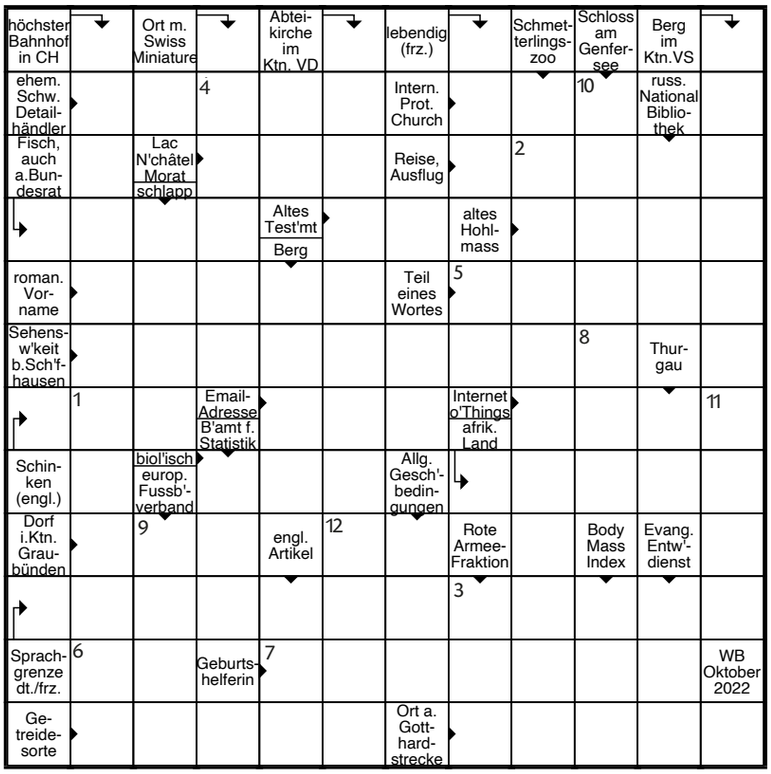
Maltag. 22. Oktober, 9 bis 16.30 Uhr: Selbst gestaltete Bilder, inspiriert von Bildausschnitten und (biblischen) Texten, geben dem eigenen Leben «weiten Raum».

Ehrfurcht vor dem Leben. 28./29. Oktober: Filmportrait und Impulstag zu Schweitzers universeller Ethik. Weinfelden/Kartause.

Dankbarkeit. 29. Oktober, 9 bis 17 Uhr: Vertiefungstag zur Gewaltfreien Kommunikation.

In die Stille schreiben. 29. Oktober, 9 bis 17 Uhr: Schreiben im Kloster, dem Ort der Ruhe und der Kraft.

Auszeit. 31. Oktober bis 5. November oder 31. Oktober bis 11. November. Begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist in der Kartause Ittingen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Abgründe. Einsendeschluss ist der 10. Oktober. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der September-Ausgabe lautet «Machtzentrum»; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Silvia Knaus aus Warth.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Buddhismus. Rund eine Viertelmillion Menschen in der Schweiz fühlt sich dem Buddhismus zugehörig. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie der Universität Luzern. Das sind weit mehr Menschen als statistisch erfasst sind. Das Angebot buddhistischer Gruppen und Zentren ist vielfältig, ebenso wie die Gemeinschaften selbst. Schweizweit sind es knapp 160. Religionswissenschaftler Martin Baumann und sein Team konnten hier erstmals auch historische Entwicklungen des Buddhismus in der Schweiz nachzeichnen. In der Sendung wird mit praktizierenden Buddhistinnen und Buddhisten gesprochen und aufgezeigt, wie die buddhistischen Gruppen und Zentren der Schweiz miteinander vernetzt sind. Radio SRF 2, Perspektiven, 9. Oktober 2022, 8.30 Uhr.

Feminismus. Viele Evangelikale finden Feminismus schlicht falsch – besonders in den USA. Doch es gibt auch andere Stimmen. Der Feminismus sei kein Teufelszeug, wie das führende, männliche Evangelikale in den USA gerne behaupten, sondern etwas tief Christliches. «Im Himmel gibt es keine Hierarchien», argumentiert die evangelikale Uniprofessorin und Pfarrfrau Beth Allison Barr. So propagieren christliche Autorinnen die Gleichberechtigung von Mann und Frau und verkaufen ihre Bücher millionenfach. Sie sind sowohl evangelikal als auch feministisch. Kommt diese Welle auch in der Schweiz an? Radio SRF 2, Perspektiven, 30. Oktober 2022, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr. *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfrn. Meike Ditthardt (md), Pfr. Lars Heynen (lh), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Kreuzworträtsel das Lösungswort und **gewinne ein praktisches Necessaire mit Kolibri-Logo**.
So geht's: Schreib das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Oktober. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kreuzworträtsel

Setze die Buchstaben der grünen Felder der Reihe nach unten ein!

Lösungswort:

		S			D				

Lösung Wettbewerb September-Kirchenbote:
Vorbild. Den Feldstecher gewinnt: Ylva Käppeli, Arbon.

Liebste Bibelgeschichte

Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf berichten, welches ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel ist.

Jon, 11: Gott gibt sich Mose zu erkennen: «Geh und ruf die Ältesten.» Ich finde Mose einfach toll.

Nayla, 11: Meine Lieblingsgeschichte ist die Josefserzählung, weil Josef grosses Glück im Unglück hatte und seinen Brüdern verzeihen konnte, als sie ihn darum baten.

Linus, 11: Die Geschichte von Noah mit der Arche gefällt mir wegen der vielen Tiere am besten.

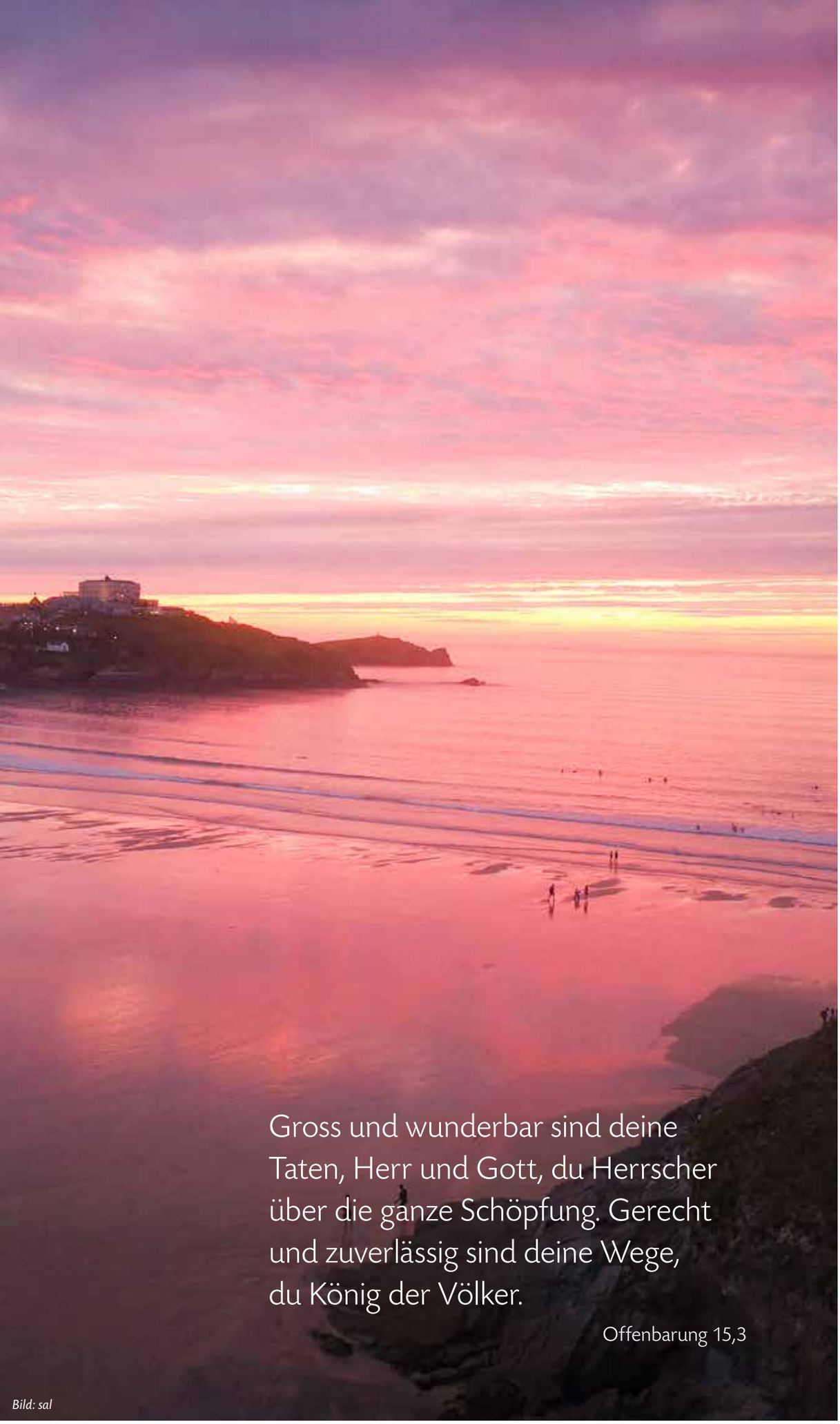
Simon, 11: Ich finde die Geschichte von den Israeliten in Ägypten die interessanteste in der Bibel. Sie ist meine Lieblingsgeschichte, da mich die Plagen faszinieren.

RÄTSEL

Findest du die 12 Unterschiede?

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch



Gross und wunderbar sind deine Taten, Herr und Gott, du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du König der Völker.

Offenbarung 15,3

Bild: sal

Kirchenbote

NR.10 | OKTOBER 2022

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH